

Den Sonntag heiligen

Verbunden im Gebet in Maria Himmelfahrt im Taunus

20. Oktober 2024 - 29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B



Bild: Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de

### Einführung:

Hingabe für die anderen, das ist der Leitgedanke der heutigen drei Bibel-Lesungen, am 29. Sonntag im Jahreskreis. Der Gottesknecht in Jesaja (= 1. Lesung Jes 53,10f) gibt sein Leben als Sühneopfer für die vielen. Die 2. Lesung aus dem Hebräerbrieff (Hebr 4, 14-16) sieht Jesus als Hohenpriester, der sich selbst dargebracht hat, und das Evangelium (Mk 10, 42-45) sagt: er gab sein Leben als Lösegeld für viele.

Und so soll es auch bei uns sein: „*Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein!*“ Wir werden es wieder hören.

Heute wird uns eingeschärft, dass für Christen Gottesdienst und Nächstendienst untrennbar zusammengehören, dass Gottesliebe und Nächstenliebe wie zwei Seiten einer Medaille sind. Unsere sonntägliche Eucharistiefeier ist die eine Seite, ohne Geschwisterliebe ist sie ein Torso.

**Kyrie:**

Herr Jesus Christus, du hast dein Leben hingegeben als Lösegeld für viele. Herr, erbarme dich.

Du bist gekommen, nicht um dich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Christus, erbarme dich.

Du rufst auch uns in den Dienst für die anderen. Herr, erbarme dich.

**Gebet:**

Gott, dein Sohn ist zu uns gekommen, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Gib, dass wir von ihm lernen, wie wir leben sollen. Darum bitten wir durch ihn, Christus, unseren Herrn. Amen.

**Evangelium:** Mk 10,42-45

In jener Zeit rief Jesus die Jünger zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, der soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

**Gedanken zum Evangelium:**

Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein. Diener, Dienerin. Dienen, dieses Wort meiden wir, das haben wir aus dem Verkehr gezogen. Diener, Dienstbote, das will meist keiner sein.

Wie an den beiden letzten Sonntagen: ein Evangelium also nur für Auserwählte und also nicht für uns hier? Muss man dem heiligen Benedikt nachfolgen, wenn man das Evangelium ernst nehmen will, oder Franz von Assisi und seiner Armutsbewegung oder zu den Kleinen Schwestern und Brüdern des Charles de Foucauld gehen oder zu einer der neuen Basisgemeinden, charismatischen Kreisen, den kleinen Gemeinschaften von Christen, die das Evangelium radikal leben wollen? Wie gut, dass es die gibt, dass es die Orden und diese Bewegungen in der Kirche gibt. Aber sind sie das Allheilmittel für unsere Kirche. Geht Christsein nur so, anders nicht? Was ist mit den

Alltagschristen, uns Alltagschristen. Was ist mit den treuen Kirchenfernen?

Dazu Gedanken vom Jesuitenpater Medard Kehl, von dem ja dieser Ausdruck stammt:

*„Es ist heute gesellschaftlich legitim, ein passives Mitglied in einem Verband zu sein. Das Wesen des passiven Mitglieds besteht darin, dass es wünscht, dass es diesen Verband gibt. Es unterstützt ihn finanziell und durch gelegentliche Inanspruchnahme der Dienste oder auch ideell, kann aber aus Gründen der Priorität nicht immer regelmäßig daran teilnehmen. Für uns ungewohnt ist, dass diese Mentalität, die man vielleicht für Eintracht Frankfurt oder einen Kegelerverein gelten lassen möchte, inzwischen eben auch bei den meisten Christen für die Kirche gilt. Sie wünschen, dass es diese Kirche gibt und wollen ihre Dienste auch gelegentlich in Anspruch nehmen.*

*Ich denke, wenn wir uns auf diese vielleicht erst mal fremde oder abstoßende Perspektive nicht wirklich einlassen, verlieren wir auf Dauer einen ganz wichtigen missionarischen Anknüpfungspunkt zu unserer modernen Gesellschaft. Es hängt für die Zukunft der Kirche bei uns sehr viel davon ab, ob wir hier einen kreativen Weg finden zwischen Rigorismus und Ausverkauf.“ (Pater Kehl)*

Auch die traditionelle volkshirchliche Großgemeinde hat also ihre Berechtigung – und ihre eigene Mission: mit ihrem raueren Klima, in der man sich seine Nachbarn und Gemeindemitglieder nun mal nicht aussuchen kann, zu der auch Menschen gehören, die zu mehr Entschiedenheit und zu größerem Engagement nicht bereit oder nicht in der Lage sind, in der auch für halbherzige und kompromisslerische Christen Platz und Atemluft ist.

Aber auch heute bleibt wieder ein Stachel. Wie am letzten Sonntag: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr...“ Heute: „Bei euch soll es nicht so sein.“ Irgendwas soll bei uns anders sein. Ist bei uns irgendetwas anders?

### **Fürbitten: Bringen wir unsere Bitten und Anliegen vor Gott:**

- Um Einheit, um stetes Wachstum in Glaube, Hoffnung und Liebe bitten wir für die christlichen Kirchen und rufen:

*Lass deine Güte über uns walten, o Herr.*

- Um Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit bitten wir für alle Völker der Erde und rufen:

*Lass deine Güte über uns walten, o Herr.*

- Um Mut, Ausdauer, Treue und Aufrichtigkeit bitten wir für alle Frauen und Männer, die berufen sind, Gottes Wort weiterzusagen, und rufen:

*Lass deine Güte über uns walten, o Herr.*

- Um Erfüllung ihrer Sehnsüchte und Hoffnungen und um Vollendung in deinem Reich bitten wir für unsere Verstorbenen und rufen:

*Lass deine Güte über uns walten, o Herr.*

**Lass deine Güte über uns walten, o Herr, denn wir schauen aus nach dir. Damit wir den Weg nicht verfehlen: Gib dich uns neu zu erkennen im heiligen Mahl der Gemeinschaft, das wir nun bereiten im Auftrag Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.**

## **Vater unser und Segensbitte**

### **Zum Nachdenken:**

Zum Evangelium noch eine Erzählung von Leo Tolstoi:

Drei Frauen kamen zum Brunnen, Wasser zu holen. Und ein Greis, der dort saß, hörte, wie sie ihre Söhne rühmten.

Die erste: Mein Sohn ist der gewandteste unter allen, er übertrifft an Behändigkeit alle Knaben im Dorf. Die zweite: Mein Sohn singt wie eine Nachtigall, schöner als alle anderen. Wenn er singt, schweigen die Leute still und bewundern ihn. Die dritte schwieg. Erst als die beiden anderen sie nötigten, sprach sie: Ich wüsste nicht, womit ich ihn loben könnte. Mein Sohn ist wie alle Knaben, er hat nichts Besonderes an sich. Die Frauen nahmen ihre Eimer und trugen sie nach Hause. Drei Knaben kamen ihnen entgegengeläufig. Der erste stellte sich auf die Hände und schlug Rad um Rad. Welch ein geschickter Junge, riefen alle drei. Der zweite stimmte ein Lied an, und die Frauen lauschten ergriffen mit Tränen in den Augen. Der dritte lief zu seiner Mutter, nahm ihr die Eimer ab und trug sie nach Hause. – Die drei Frauen wandten sich zu dem Greis und fragten: Was sagst du zu unseren Söhnen? „Eure Söhne?“ antwortete der Greis verwundert, „Ich sah nur einen Sohn.“

*zusammengestellt von Gemeindereferentin Magdalena Lappas*